



Erfahrungsbericht – Homes of Hope 2014 in Bulumera/Mbale, Uganda

von Claudia Ruepp

Im Rahmen des 10. *Homes of Hope* Projekts ging es für mich und sechs weitere Teilnehmerinnen im vergangenen Sommer nach Uganda in das kleine Dorf Bulumera. Fünf Wochen haben wir dort in Zusammenarbeit mit der ugandischen NGO *African Community Service Team* (ACTS) die lokalen Bauarbeiter bei dem Bau eines Schulgebäudes, welches zukünftig bis zu 150 Schulkinder beherbergen wird, tatkräftig unterstützt.

Doch zunächst hieß es für uns, sich umfassend mit dem Projektvorhaben auseinanderzusetzen. Dazu gehörte neben einem Wochenend-Workshop, welcher uns zu allen wichtigen Themen aufklärte (u.a. Projektablauf, Reisevorbereitungen, landesspezifische Informationen), auch das Sammeln von Spenden. Jede von uns Teilnehmerinnen trug finanziell zu dem Bauprojekt bei, indem sie einen Bruchteil der Baukosten mitfinanzierte. Dazu wurden die verschiedensten Fundraising-Aktionen (u.a. Kuchenstände, Filmabende, Informationsstände) gestartet, die sowohl im Bekannten- und Familienkreis als auch im Universitäts- und Arbeitsumfeld großen Anklang fanden und sich am Ende entsprechend ausgezahlt hatten. Zudem konnten zusätzliche Spenden für unsere eigenen Flug- und Durchführungskosten gesammelt werden. Insgesamt konnten wir deutlich mehr Spenden einsammeln, als ursprünglich geplant, wovon wir zusätzliche Einrichtungsgegenstände für die Schule kaufen bzw. es bereits für das nächste HoH-Projekt zurücklegen lassen konnten.

Nach sieben Wochen intensiver Vorbereitung ging es dann endlich Mitte Juli in den Flieger nach Uganda. Fünf ereignisreiche und spannende Wochen lagen vor uns, die aber auch mit jeder Menge Auf und Abs bestückt waren. Die erste Herausforderung stellte gleich unsere Unterkunft dar, die vor allem bezüglich der sanitären Anlagen absolut einfach gestaltet war. Kalte Duschen, gelegentlicher Strom- und Wasserausfall und die fehlende Küche gehörten von nun an zu unserem Alltag. Stets an unserer Seite war der Geschäftsführer von ACTS, Nathan, der uns vor Ort durch das gesamte Projekt begleitete. Da er selbst in Europa gelebt hat, war er der perfekte Mittelsmann zwischen unserem Team und dem ugandischen Leben. Durch ihn konnten wir viele Dinge einfacher und schneller erreichen (z.B. die Beschaffung der Baumaterialien) und er war vor allem eine



große Hilfe, wenn es darum ging, das Alltagsleben etwas besser zu verstehen, da er gern von sich und seiner Familie erzählte.

Mit viel Geduld und oftmals langen Wartezeiten bestritten wir nun Tag für den Tag den Weg zu der Baustelle nach Bulumera. Da die Straße nicht ausgebaut war, konnte sich der Weg je nach Wetterlage sehr in die Länge ziehen und glich stets einer turbulenten Rodeofahrt. Auf der Baustelle wurden wir zunächst etwas distanziert von den einheimischen Helfern aufgenommen, da es für sie ungewohnt war, dass auf einmal sieben Mzungus (= „weiße“ Menschen) mit ihnen zusammen arbeiten wollten. Zudem bestand unser Team zufälligerweise nur aus weiblichen Mitgliedern, die auf der Baustelle die Schaufel schwingen wollten, was für die Ugander schon sehr ungewöhnlich schien. Wir erledigten anfangs vor allem sehr einfache Tätigkeiten. Dazu gehörten beispielsweise Steine und Schutt von A nach B zu tragen, den Boden fest zu stampfen oder einfach nur die Baustelle aufzuräumen. Als schwierig gestaltete sich vor allem das Arbeiten in der gnadenlosen Mittagshitze, die uns allen sehr zu schaffen machte. Zudem gewöhnten wir uns erst mit der Zeit an die stark körperlich betonte Arbeit, da wir alle unseren Alltag zu Hause eher sitzend im Hörsaal bestreiten. Ein Bauleiter koordinierte die für uns manchmal sehr chaotisch und ungeplant wirkenden Abläufe auf der Baustelle. Oftmals wurden leider viele Aufgaben umsonst verrichtet oder es gab stundenweise gar nichts mehr für uns zu tun, da es z.B. Schwierigkeiten bei der Materiallieferung gab. Doch erstaunlicherweise schoss das Schulgebäude trotz allem sehr schnell in die Höhe, was wohl auch vor allem an der unermüdlichen Arbeitsmentalität der einheimischen Helfer lag. Auch die einheimischen Frauen unterstützen das Bauprojekt, in dem sie Tag für Tag ein lokales Mittagessen für uns Bauhelfer zubereiteten. Sehr neugierig beobachteten sie uns, wie wir die, in ihren Augen, „Männerarbeit“ verrichteten, gaben uns aber auch sehr viel Zuspruch. Nach und nach legten alle ihre Schüchternheit ab und vor allem unsere Baustellenjungs tauten richtig auf, so dass wir trotz einiger Sprachbarrieren Zugang zu ihnen und ihrem Leben bekommen und auch bei den etwas anspruchsvolleren Tätigkeiten auf der Baustellen (z.B. beim Verputzen der Wände) mithelfen konnten.

Als Ausgleich zu unserer Arbeitswoche standen uns die Wochenenden frei zur Verfügung, um Land und Leute etwas besser kennenzulernen. So organisierten wir uns Ausflüge quer durchs Land und besuchten Nationalparks, bestiegen kleine Berge und Wasserfälle, gingen auf Safari, zelteten zusammen mit Nilpferden, machten ein Fotoshooting an der Nilquelle und tanzten die Nacht durch in der Hauptstadt Kampala. Am Ende dieser fünf



tollen und einmaligen Wochen war auch unserer Schulgebäude fertig und mit einer großen Feier zelebrierten wir die Eröffnung. Zudem freuten wir uns sehr, dass unsere Projektleiterin Amira, die unser HoH-Projekt von Deutschland aus organisiert und koordiniert hatte, und zwei weitere GA!-Mitglieder uns in den letzten Tagen besuchten und an dem Ergebnis, dem fertigen Schulgebäude, teilhaben konnten.

